

Last Desire 5

L x BB

Von Sky-

Kapitel 7: Der Zorn

Es war kalt und dunkel. Beyond fühlte sich unbehaglich und irgendwie nahm er einen seltsamen Geruch wahr. Dieser Geruch kam ihm so unheimlich vertraut vor und er spürte eine innerliche Kälte und wie ihm eine Gänsehaut kam. Die Luft war schwer von diesem Geruch und schon fast überwältigend. Es machte ihm das Atmen schwer und ihm wurde schlecht. Als er die Augen öffnete, überkam ihn das Entsetzen, als er vor sich ein einziges Blutbad sah. Überall lagen Menschen... ihre Körper waren aufgeschlitzt, in Stücke gerissen, von Kratz- und Bisswunden übersät und überall war Blut... so viel Blut. Wie um alles in der Welt war das nur passiert und wieso konnte er sich an nichts erinnern? Hatte er etwa gänzlich die Kontrolle verloren und wieder einen Rückfall gehabt? Aber wer waren all diese Menschen? Seltsamerweise klebte nicht mal Blut an seinen Händen oder an seiner Kleidung und auch sonst schien nichts darauf hinzudeuten, dass er es war, der all diese Menschen umgebracht hatte. Doch wer war es dann gewesen, wenn nicht er selbst? Beyond sah sich um, fand aber nichts als Leichenberge und Seen aus Blut vor. An einigen Stellen ging es sogar knöchelhoch und der Gestank von Blut und langsam einsetzender Verwesung wurde mit jedem Atemzug immer intensiver und erdrückender. Sein Kopf fühlte sich wie gelähmt an und irgendwie wurde ihm ganz benommen zumute. War das hier vielleicht ein Traum? Es musste so sein, denn irgendwie wirkte das alles hier so surreal, dass er es sich eigentlich nicht anders erklären konnte. Dabei... dabei konnte er hier doch ganz klar Häuser und Autos erkennen. Er war eindeutig in Boston. Aber... es war alles zerstört und überall lagen Leichen herum, als hätte ein entsetzliches Blutbad stattgefunden. „Komm her...“ Beyond blieb stehen und sah sich um. Schon wieder diese Stimme, die ihn rief. Irgendwie hörte er sie schon fast ständig in seinen Träumen und konnte sich einfach nicht erklären, wem sie gehörte und warum sie wollte, dass er zu ihr kommen sollte. Er sah auch keinen triftigen Grund, warum er das tun sollte. Denn instinktiv fürchtete er sich auch davor, was passieren würde, wenn er dieser Stimme folgte. Also entschied er sich dagegen und machte sich auf die Suche nach einem Weg, wie er aus diesem mehr als verrückten Traum aufwachen konnte. Hoffentlich weckt L mich gleich, weil er mir entweder das Ohr vollsabbert, schnarcht oder mir wie schon so oft die Decke klaut oder mich aus dem Bett schubst, weil er sich immer so herumwälzen muss. So ganz geheuer ist mir dieser Traum ja nicht so wirklich. Als wäre der letzte Traum mit diesem Wesen an den ganzen Schläuchen nicht schon abgedreht genug gewesen. „Hey? Ist hier irgendjemand? Hallo! Ich will aufwachen, verdammt!“ Keine Antwort, aber das hätte er sich ja auch gleich denken können. In Träumen ging es ja

nie so zu, wie man es gerne haben würde. Und aus Träumen aufwachen war ja auch nicht gerade einfach. Das wurde in „Inception“ ja mehr als oft genug bewiesen. Nach und nach bahnte sich Beyond seinen Weg durch die Straßen aus Blut und Leichen und fand schließlich sein Haus wieder, wo er mit L wohnte. Ob sich da vielleicht ein Ausweg befand? Es gab nur einen Weg, das herauszufinden.

Der Serienmörder öffnete die Haustür und sah sich um. „L? Watari?“ Er stieg die Treppen hinauf und war verwirrt, denn er fand gar nicht die Umgebung wieder, die er eigentlich in Erinnerung hatte. Stattdessen fand er sich in seinem Elternhaus wieder. Aber wieso war er auf einmal hier? In der Ferne hörte er Stimmen. Schreie, die von Wut zeugten und dann Schmerzenslaute. Ihm drehte sich der Magen um, als er sich wieder erinnerte. Diese Stimme, die da so herumbrüllte... das war sein Vater. Und diese anderen Stimmen waren er und Rumiko, als sie noch klein waren. Diese verzweifelten Kinderstimmen schrieten und weinten, bettelten um Gnade und unwillkürlich hielt sich Beyond die Ohren zu, um das nicht mit anhören zu müssen. Doch die Stimmen wurden immer lauter und lauter und schwollen zu einem ohrenbetäubenden Krach an, der ihm fast das Trommelfell zerriss. Dann verstummte es plötzlich und um ihn herum wurde es mit einem Male dunkel. Langsam nahm er die Hände von seinen Ohren und hörte ein leises Kichern. „Hallo?“ rief er und ging weiter. Es war so dunkel, dass er nicht einmal die Hand vor Augen sah, geschweige denn den Boden unter seinen Füßen. Er befand sich in absoluter Finsternis. „Ist hier jemand?“ „Ja, genau vor dir!“ Ein rotes Augenpaar leuchtete in der rabenschwarzen Finsternis auf und erschrocken wich er ein paar Schritte zurück. Aus der Dunkelheit war ein Mädchen aufgetaucht. Sie war nicht älter als 13 oder 14 Jahre, trug ein viel zu großes weißes Hemd und ebenso weiße Hosen. Sie lief barfuß und ihr dunkelbraunes schon fast schwarzes Haar war gut und gerne einen Meter lang, vielleicht sogar noch etwas länger. Bei knapp 1,50m Größe schon eine erstaunliche Länge. In der Iris ihres linken Auges leuchtete ein goldener Ring, den Beyond schon mal gesehen hatte. Nämlich in dem anderen Traum, wo ihm diese Gestalt mit den weißen Haaren erschienen war. Das Mädchen sah süß aus, aber zugleich ging ein wahnsinniger und mörderischer Glanz von ihren Augen aus und instinktiv spürte der Serienmörder, dass sie gefährlich war. „Wer bist du?“ fragte er und ging noch ein paar Schritte zurück. Das Mädchen grinste ihn an und kicherte. Es war ein wahnsinniges Grinsen, welches ihn an Clear erinnerte. Nein... nicht an Clear, sondern an das namenlose Monster in seinem Inneren. „Ich? Nun, ich bin du.“ „Das kann nicht sein.“ Das Mädchen kam näher und blieb direkt vor ihm stehen. Sie verschränkte die Arme hinter ihrem Rücken und sah ihn mit ihren rubinroten Augen an. „Und ob ich das bin. Ich habe viele Gesichter... das hier ist nur eine Gestalt, die ich annehme. Und doch bin und bleibe ich das, wovor du dich am allermeisten auf der Welt fürchtest. Nämlich du selbst.“ Beyond wich weiter zurück, denn allmählich wurde ihm dieses Mädchen mehr als unheimlich. Sie brach in ein lautes wahnsinniges Gelächter aus und langsam begann die Dunkelheit um sie herum zu verschwinden. Sie befanden sich wieder auf den zerstörten Straßen von Boston, die mit Leichen gepflastert waren. Das Mädchen lachte immer noch, bereitete die Arme aus und begann schon fast zu tanzen. Erst jetzt sah Beyond auch das viele Blut an ihrer Kleidung. Sie hatte es getan... sie hatte all diese Menschen umgebracht. „Warum hast du das getan?“

„Warum?“ wiederholte sie und blieb stehen, dann sah sie ihn mit ihren großen Augen an und lächelte. „War das denn nicht schon immer dein tiefster Wunsch gewesen? Hast du dir nicht allen Menschen auf der Welt den Tod gewünscht, weil du sie so sehr hasst?“

„Ich hasse sie schon, aber ich würde niemals so etwas tun! Ich will es auch nicht.“

„So?“ Plötzlich war das Mädchen verschwunden und als Beyond sich umschaute, fand er sie etwas weiter weg auf dem Dach eines Busses sitzend. „Was ist denn dein größter Wunsch? Die Menschheit endlich auszurotten, damit sie dich nie wieder wie ein Monster behandeln? Oder willst du sie retten?“

„Das ist mir egal. Ich will nur, dass es L und den anderen gut geht. Das ist alles, was ich mir wünsche.“ Wieder lachte das Mädchen und schien sich regelrecht über seinen Wunsch lustig zu machen. Dann lehnte sie sich zurück und betrachtete den düsteren und wolkenverhangenen Himmel. „Du kannst nicht vor deiner Natur davonlaufen, Beyond. Du und ich, wir sind eins. Genauso wie du ein Teil von mir bist, so bin ich ein Teil von dir. Und solange du das nicht akzeptierst, wirst du immer nur vor dir selbst davonlaufen wie ein erbärmlicher Feigling.“

„Was genau bist du überhaupt?“ rief er und wurde so langsam wütend. Dieses Mädchen ging ihm allmählich auf die Nerven und er hatte keine Lust, sich länger von ihr für dumm verkaufen zu lassen. „Ich bin... Eva.“ Eva? Sie war die Eva, von der Andrew und Watari erzählt hatten? Nein, das konnte doch nicht sein. Das musste ein Witz sein. „Du bist nicht Eva. Du lügst.“ „Nun, streng genommen bin ich nur ein Fragment von Eva. Ich bin... Evas Zorn. Ihr Hass auf diese Welt und die Menschen. Ich hasse alles, was lebt und existiert. Die warmen Strahlen der Sonne, die Menschen, die Kinder und Tiere, den Regen, den Winter und den Sommer, die Sterne am Himmel und den Wind in den Bäumen. Alles ist mir zuwider und kann meinerwegen aufhören zu existieren. All dies hier ist Evas Wunsch nach Rache und Vergeltung für das, was die Menschen ihr und ihrer Familie angetan haben. Ich bin ihr Wunsch, die ganze Welt in Schutt und Asche zu legen und alles Leben auf dieser Welt auszulöschen. Ja, ganz Recht. Du Beyond, bist mit ihrem Hass zur Welt gekommen und er wird dich eines Tages verschlingen und dann wirst du als erstes die Menschen töten, die dir etwas bedeuten. Egal wie oft du auch versuchst wegzulaufen, letzten Endes wird Evas Zorn dich vereinnahmen und du wirst ihrem Wunsch Folge leisten und alles töten und zerstören, was um dich herum ist.“ Beyond starrte das Mädchen fassungslos an und konnte nicht glauben, was er da hörte. Das ist doch nicht wahr... das war alles nur ein Traum und nicht mehr. Und überhaupt: was bildete sich diese kleine Göre ein zu behaupten, er würde nach der Pfeife von irgendjemandem tanzen? Das konnte die sich mal getrost abschminken. „Hör doch auf, so einen Müll zu erzählen. Ich ordne mich niemandem unter und ich werde auch nie und nimmer L oder irgendjemandem sonst etwas antun.“ Doch das Mädchen lachte nur und verschwand wieder. Als ihr Gelächter direkt hinter ihm ertönte, drehte er sich um und erschrak, als er sich selbst plötzlich sah. Nein, das war nicht er, sondern das Monster. Der einzige Unterschied war, dass sein Spiegelbild diesen goldenen Ring in der Iris hatte, was eigentlich nur bedeuten konnte, dass es das kleine Mädchen war, welches sein Aussehen angenommen hatte. „Solange du an „seiner“ Seite bleibst, ja. Aber glaub mir, es wird der Tag kommen, an dem dich der Zorn endgültig übermannt und du den letzten Rest deiner Menschlichkeit verlierst. Du wirst zu Evas Hass werden und nur noch den Wunsch kennen, diese widerwärtige menschliche Rasse auszulöschen, bis auf das letzte Kind. Akzeptier lieber, was du wirklich bist und hör auf, dir vorzumachen, du seiest ein Mensch. Es bringt dir gar nichts, deine wahre Natur noch weiter zu verleugnen.“

„Halt doch endlich deine Klappe!“ rief Beyond und hatte nun endgültig die Geduld verloren. Er stürzte sich auf sein Spiegelbild, konnte es zu Boden ringen und begann nun damit, es zu würgen. „Ich bin von niemandem die Marionette, klar? Ich hab meinen

eigenen Willen und ich werde nicht zulassen, dass L und den anderen etwas passiert.“ Doch sein anderes Ich lachte nur und machte nicht einmal Anstalten, sich zu wehren. „Wann wachst du denn endlich aus deinen Wunschträumen auf? Zorn kann keine Leben retten, sondern nur zerstören. Deshalb wirst du niemanden retten können. Du kannst nur töten und verletzen. Das ist das Schicksal, welches du von Eva bekommen hast.“

„Du lügst. Solange L an meiner Seite ist, werde ich nie wieder Menschen so leichtfertig töten, ganz egal ob ich sie hasse oder nicht.“ Doch sein anderes Ich hörte nicht auf zu lachen und ihn zu verspotten. Es grinste nur höhnisch und erwiderte „Du und L, ihr seid Feinde. Ihr seid zwei verschiedene Pole, die nicht dazu bestimmt sind, miteinander zu harmonieren. Ordnung und Chaos haben noch nie in Einklang existieren können, also ist es vorbestimmt, dass ihr beide niemals glücklich miteinander werdet!“ Beyond drückte noch fester zu. Er wollte das nicht hören. Er wollte diese Stimme zum Schweigen bringen, die nichts als Gift verspritzte. Dieses Monster log. Er und L konnten zusammen glücklich werden, daran glaubte er fest und er wollte sich auch von niemandem sagen lassen, was er zu tun und zu lassen hatte. Nie und nimmer würde er L und den anderen etwas antun. Solange L da war, hatte er keinen Grund dazu und inzwischen hatte er sich genug im Griff, um zwar ziemlich sauer zu werden, aber nicht gleich zum rasenden Berserker zu mutieren. Und deshalb wollte er auch nicht akzeptieren, was sein anderes Ich da sagte. Er drückte immer weiter zu, bis sich die Gestalt nicht mehr bewegte und kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Erschöpft keuchte er und begann seinen Griff zu lockern. Endlich hatte er Ruhe vor diesem... Ding.

Doch dann sah er, wie sich das Gesicht dieses Wesens erneut zu verändern begann. Die Augen nahmen ein tiefes Schwarz an und als er sah, dass es L's Gesicht war und er nicht sein monströses Ich, sondern L erwürgt hatte, schrie er auf.

„Beyond! Wach auf!“ Schweißgebadet und mit rasendem Herzschlag erwachte der Serienmörder und zitterte am ganzen Körper. Großer Gott... was war das nur für ein schrecklicher Traum gewesen? Er war so aufgewühlt, dass er erst gar nicht merkte, dass er im Bett lag und sogleich spürte er, wie jemand ihn in den Arm nahm. Es war L. Was für ein Glück, dachte er und beruhigte sich langsam wieder. Es war nur ein Traum gewesen. „Mensch Beyond, was war denn los mit dir? Du hast mit einem Male so laut geschrien und um dich geschlagen. Hattest du wieder einen Alptraum?“ Bevor Beyond antworten konnte, klopfte es an der Tür und kurz darauf kam auch schon Andrew herein. Er sah ein wenig verschlafen aus und schien wohl lange wachgeblieben zu sein. „Was ist denn los? Wer schreit denn hier so?“

„Entschuldigt“, murmelte Beyond und wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn. „Ich... ich habe nur schlecht geträumt. Das ist alles.“ Damit stand er auf und ging hastig ins Bad, um sich eine eiskalte Dusche zu gönnen. Andrew setzte sich zu L und sah besorgt aus. „Hat er öfter solche Alpträume?“ „Nur kurz nachdem sich diese Sache mit Sam und Clear ereignet hat. Aber selbst da hat er niemals so laut geschrien. Vielleicht hat er diese Träume, weil er Angst hat.“ Andrew nickte nachdenklich und fuhr sich durch sein etwas zerzaustes dunkelrotes Haar. „Ehrlich gesagt habe ich das Gefühl, dass ihn irgendetwas mitnimmt und er vor irgendetwas Angst hat. Ich kenne Beyond schon lange genug und so habe ich ihn nur erlebt, als er erkannt hat, dass meine Lebenszeit langsam zu Ende ging. Irgendetwas muss ihn belasten. Wahrscheinlich hat er Angst um dich und seine Adoptivschwester... oder aber er fürchtet sich davor, wieder einen Rückfall zu erleiden. Immerhin wäre er gestern

beinahe auf Olli losgegangen, wenn ihr ihn nicht beruhigt hättet.“ L dachte nach und fragte sich, ob das wirklich die Antwort war und ob Beyond tatsächlich Angst hatte, er könne die Kontrolle verlieren. Aber bis jetzt hatte er sich doch immer gut beherrschen können und er hatte es sogar schon geschafft, sich selbst wieder zu beruhigen. „Das macht doch keinen Sinn. Du und ich, wir sind die einzigen Menschen, die es zustande bringen, ihn wieder in den Griff zu bekommen, wenn er durchdreht. Da besteht doch kein Grund dazu.“

„Mag schon sein. Aber was, wenn Beyonds Angst darin besteht, dass wir eines Tages nicht mehr dazu in der Lage sind und er die Menschen umbringen wird, die er eigentlich beschützen will? Nun gut, ich habe ihm geholfen, Ryuzaki als Kompromiss zwischen ihm und diesem Monster zu erschaffen, aber ob das auch immer reichen wird, kann niemand von uns sagen. Und die quälende Frage ist eben, was du tun wirst, wenn Beyond nie wieder derselbe sein wird. Wirst du dann noch in der Lage sein, genügend Objektivität zu bewahren und die richtige Entscheidung zu treffen?“ Als L diese Frage hörte, sah er Andrew misstrauisch und schon fast feindselig an. Was wollte der denn jetzt mit dieser Frage bezwecken? Wollte er ihn auf die Probe stellen, oder wie durfte er das verstehen? „Was willst du damit sagen?“ Andrew spürte, dass L nicht gerade begeistert von dieser Frage war, aber er musste sie stellen, weil er ihm auch mal die Realität vor Augen halten musste, dass Beyond gefährlich war und man auch im schlimmsten Fall damit rechnen musste, dass er eines Tages gar nicht mehr zu Sinnen kam. „L, ich will deine Beziehung zu Beyond nicht schlecht reden oder so. Ich freue mich wirklich für euch beide und ich sehe auch, wie glücklich er an deiner Seite ist. So locker, wie er in deiner Gegenwart ist, war er noch nie! Aber ich will dich nur daran erinnern, dass Beyond immer noch ein ernstes Problem mit seiner Persönlichkeitsstörung hat. Es kann eines Tages zum schlimmsten Fall kommen, wo ihn niemand mehr zu Vernunft bringen kann und er gänzlich den Verstand verliert, so wie Clear. Ich hoffe natürlich von ganzem Herzen, dass es niemals dazu kommen wird, aber... ich möchte, dass du dir im Klaren bist, dass es passieren könnte. Und wenn es dazu kommt, musst du das Richtige tun und dafür sorgen, dass er niemandem etwas antun kann. Tut mir Leid, wenn ich dich damit belaste.“ L schwieg und senkte den Blick. Natürlich hatte er Beyonds Problem nicht aus den Augen verloren und er machte sich ja auch Sorgen, dass er eines Tages nicht mehr in der Lage sein würde, ihn unter Kontrolle zu bringen. Aber bis jetzt hatte er es immer geschafft und Beyond war auch schon in der Lage, sich selbst im Zaum zu halten. Doch wenn es wirklich dazu kommen sollte, dass er endgültig den Verstand verlor, dann musste L seine Pflicht tun und Beyond für immer wegsperren. Er musste ihn von der ganzen Welt isolieren um zu verhindern, dass er noch die Menschen verletzen konnte, die er liebte. Davor hatte L am meisten Angst, nämlich dass er Beyond verlieren könnte. Andrew legte aufmunternd eine Hand auf seine Schulter und seine grünen Augen leuchteten im schwachen Licht der Nachttischlampe wie Smaragde. „Wie schon gesagt, ich wollte dir das nur mal gesagt haben. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass Beyond wirklich so wird wie Clear, liegt bei gerade mal 2,04%. Er liebt dich und durch dich scheint er genug Kraft zu haben, um seine Aggressionen unterdrücken zu können. Und der gestrige Vorfall scheint ja auch eher die Ausnahme gewesen zu sein, weil er mit Clear und Jeremiel so schlimme Erfahrungen gemacht hat. Und glaub mir, wenn er dich nicht hätte, dann würde das Risiko eines Rückfalls auf gut 72,98% ansteigen. Du siehst also, dass ihm die Beziehung mit dir echt gut tut und du mehr für ihn bist, als nur sein Lover. Du bist der Grund für ihn, gegen seinen eigenen Hass anzukämpfen und nicht aufzugeben. Deshalb bist du auch der einzige Mensch, der ihn glücklich machen kann.“

Entschuldige noch mal, dass ich dich damit vollquatsche. Ich geh mal Olli ablösen, der braucht jetzt selber erst mal eine Mütze Schlaf.“ Mit einem lauten Gähnen stand Andrew wieder auf und ging ins Arbeitszimmer. L selbst blieb im Bett sitzen und dachte nach. Irgendwie gingen ihm Andrews Worte doch schon ein wenig an die Nieren und er dachte an gestern, als Beyond ausgerastet war, als er von Sams und Clears Ausbruch erfahren hatte. Wenn Oliver nicht gewesen wäre, dann hätte er ihn vielleicht gar nicht in den Griff bekommen. Nicht auszudenken, wenn die Situation noch weiter eskaliert wäre. Wenig später kam Beyond zurück und wirkte immer noch etwas durcheinander. Irgendetwas beschäftigte ihn sehr und auch als er sich zu L ins Bett legte, da war dieser sorgenvolle Blick immer noch nicht verschwunden und so fragte der Detektiv „Beschäftigt dich dieser Traum noch?“ „Irgendwie schon. Sag mal L, glaubst du, dass der Zorn Menschen retten kann?“ Eine Weile schwieg L und war ein wenig verwirrt und verstand die Frage auch nicht so wirklich. Ob es mit Beyonds Traum zu tun hatte? Er überlegte sich eine Antwort. „Das weiß ich nicht. Aber es gibt Menschen, die aus Liebe andere Menschen töten. Vielleicht kann der Zorn indirekt Leben retten. Aber auch wenn Zorn destruktiv ist, ist er nicht unbedingt schlimm, weil er auch zum Leben dazugehört wie Schmerz und Traurigkeit. Und es gibt verschiedene Arten von Zorn. Er muss nicht unbedingt aus reiner Unzufriedenheit kommen, sondern vielleicht auch daher, wenn man sieht, wie andere schlecht behandelt werden. Zwar ist er immer noch ein negatives Gefühl, aber in dem Moment auch wertvoll. Zorn gehört zum Leben dazu. Machst du dir etwa Gedanken wegen deinem Wutausbruch?“

„Ja, ehrlich gesagt schon. L... sollte es jemals dazu kommen, dass ich mich gar nicht mehr unter Kontrolle bringen kann und die anderen in Gefahr bringe, dann müsst ihr mich töten, ja? Ich könnte es mir niemals verzeihen, wenn ich dir, Rumiko oder den anderen etwas antun würde.“ L sah ihn fassungslos an und wurde wieder von dieser tiefen Angst ergriffen. Beyond verlangte doch nicht wirklich allen Ernstes, dass man ihn töten sollte, wenn er gänzlich seinem inneren Monster verfiel. „Jetzt hör aber sofort auf mit diesem Quatsch“, rief er und gab ihm einen kräftigen Stoß. „Niemand wird dich töten und ich werde nicht zulassen, dass du gänzlich den Verstand verlierst, okay? Gemeinsam schaffen wir das schon, also hör auf, dir irgendwelche Sorgen deswegen zu machen. Egal was auch passiert, ich bin für dich da und werde nichts unversucht lassen, damit du wieder der Mensch wirst, den ich liebe.“